

# „Keine Gewalt gegen Flüchtlinge“

**POGROM** Bürgermeister sieht Parallelen zur Gegenwart und mahnt – Schüler-Aktion



**Oben:** Im Gröschler-Haus informierte Hartmut Peters (stehend) über die Ereignisse in Jever vor 77 Jahren. **Rechts:** Jan Edo Albers und Pfarrer Walter Albers (rechts) legten einen Kranz nieder, links oben im Bild Pastor Thorsten Harland. BILD: JÖRG STUTZ

In Jever wurde gleich mit mehreren Aktionen an den Synagogenbrand erinnert.

**JEVER/JS** – Wie erstarrt stehen die rund hundert Teilnehmer des Pogrom-Gedenkens auf der Großen Wasserpfortstraße. Mahnend, fast bedrohlich lässt Matthias Körperich die Ereignisse der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 Revue passieren, als auch in Jever die Synagoge niedergebrannt wurde. Er berichtet von den Opfern, den Tätern – und von den Menschen, die ohne einzuschreiten einfach nur zusahen.

Gemeinsam mit Schülern der Cäcilienkirche Wilhelms haben hat der Lehrer die Aktion einstudiert, bei der auch eine auf dem Straßenpflaster aufgemalte weiße Taube eine Rolle spielt. Das Friedenssymbol wird sozusagen niedergedrückt von Schildern, auf denen unter anderem Begriffe wie „Folter“, „Mord“, „Hass“

und „Respektlosigkeit“ stehen. Eine Glocke löst die Schüler aus ihrer Erstarrung. Sie nehmen die Schilder von der Friedenstaube und legen – sozusagen als Zeichen der Hoffnung – Blumen nieder.

Bevor Jan Edo Albers den Kranz an der Gedenktafel befestigt, die an den Synagogenbrand erinnert, geht auch er auf die Ereignisse vor 77 Jahren ein. Der Bürgermeister erinnert an die „große Zahl an Deutschen, die schweigend das Unrecht mit ansahen oder bewusst wegsahen“. Für ihn hatte dieser Mangel an Zivilcourage die Nazis erst an die Macht gebracht.

Albers zog Parallelen zur heutigen Zeit, in der „mancherorts wieder die Häuser von Fremden in Deutschland brennen“ und die Forderung nach einem „starken Mann“ laut wird, der die Flüchtlingskrise beseitigt. Seiner Meinung nach dürfe es jedoch nicht sein, „dass Menschen in Not keine Hilfe bekommen“ und dass Flüchtlingen mit



Hass und Gewalt begegnet wird. Ähnlich Volker Landig: Der Pastor i.R. erinnert daran, dass nur einige hundert Meter entfernt vom Gröschler-Haus in der ehemaligen Förderschule Flüchtlinge leben und als Gäste dankbar für die Aufnahme in Deutschland sind. Eine solche Aufnahme, so Landig nachdenklich, hätten die Juden in Jever damals nicht erlebt. Im Gröschler-Haus wird nach Tondoku-

menten von Zeitzeugen abschließend ein Stück der Rockband „Hellhead“ gespielt. Das Lied „Wir die Männer vom Meer“ erinnert an das Schicksal der Juden in Jever, thematisiert aber auch den Zwiespalt in der Wahrnehmung der Verbrechen durch spätere Generationen: „Fragend, fragend wir verstehen – wären wir Täter oder würde unser Namen auch hier stehen.“